

TEXT CARSTEN STORMER  
FOTO ULI REINHARDT

## Seit mehr als 20 Jahren bringt Peter Schwittek Kindern in Afghanistan Lesen, Rechnen, Schreiben bei. Die meisten von ihnen sind Mädchen

**Peter Schwittek, 78 Jahre,**  
verheiratet, zwei Kinder, zwei Enkel

### **Beruflicher Werdegang:**

Abitur, Studium zum Diplom-Mathematiker, Promotion an der Uni Würzburg, Mitarbeit in Hilfsprogrammen für Afghanistan. Leitet seit 1998 elementaren Schulunterricht in Moscheen in Afghanistan, seit 2001 für die Organisation Ofarin, die 2006 mit dem Würzburger Friedenspreis ausgezeichnet wurde.

### **Als Schüler war ich selbst:**

in Mathematik so schlecht, dass ich einmal sitzen blieb. Die Schule versteckt die Schönheit dieser Wissenschaft leider hinter Rechenroutinen.

### **Vor der Klasse hilft mir:**

die Freude der Kinder am Lernen und Verstehen.

### **Ein Satz, den ich von Eltern nicht mehr hören kann:**

Gibt es für mich nicht. Afghanische Eltern sind Mitsprache in Schulen nicht gewohnt. Sie sind dankbar für unsere Art des Unterrichts.

### **Das sagen die Schüler:**

„Die richtig schwierigen Rechenaufgaben machen uns allen Spaß.“ „Ich bin sehr froh, hier lernen zu dürfen.“

Darauf ist das Mädchen nicht vorbereitet. „Was ist 57 minus 8, na?“, fragt der Deutsche in flüssigem Dari. Niemand meldet sich, die Mädchen starren zu Boden. Der Mann zeigt auf eine Schülerin. Na? Das Mädchen läuft rot an, knetet die Hände, setzt an, stockt – und sagt nach einer Weile: 49. Anschließend sackt sie erschöpft zusammen wie ein Ballon, aus dem jemand die Luft gelassen hat. Sie wirkt glücklich. Peter Schwittek lächelt und zwinkert dem Mädchen zu. Der 78-Jährige trägt einen hellblauen Shalwar Kamiz, das traditionelle afghanische Gewand aus langem Oberhemd und Pluderhose. Hageres Gesicht, Igelfrisur, weiße Haare, verschmutzte Augen hinter einer randlosen Brille.

Die Abu Bakre Sediq Moschee ist ein hellblauer Kasten in einer Seitenstraße des Kabuler Stadtteils Jagatut, wo bärtige Männer auf den Straßen palavern und Besuchern unter ihren Turbanen freundlich zulächeln. Polizisten dösen auf Schemeln in der Mittagshitze, ihre Kalaschnikows auf den Knien. Schafshälften hängen vor Fleischerläden in der Sonne, und in den verschachtelten, staubigen Gassen lassen Jungen Drachen in den Himmel steigen oder sie kicken gegen Plastikflaschen. Der Militärflughafen von Kabul ist nur wenige Hundert Meter entfernt, ständig kreisen Hubschrauber über den Lehmbauten, Flugzeuge starten und landen, die Konflikte des Landes sind auch hier immer gegenwärtig.

Das afghanische Abenteuer begann für Peter Schwittek 1973, als er für vier Jahre eine Dozentenstelle an einer Uni in Kabul annahm. 1998 kehrte der Mathematiker nach Afghanistan zurück. Gemeinsam mit seiner Frau verbringt er dort heute im Schnitt sieben Monate im Jahr. Er leitet ehrenamtlich die „Organisation zur Förderung regionaler afghanischer Initiativen und Nachbarschaftshilfen“, kurz: Ofarin. In Dari, der Amtssprache Afghanistans, heißt Ofarin auch: „Gut gemacht!“ Der Schwerpunkt des Vereins: Kindern Lesen, Schreiben, Rechnen beizubringen. In einem Land, in dem die Mehrheit nicht lesen kann, keine Selbstverständlichkeit. Etwa 5500 Kinder, mehr als die Hälfte davon Mädchen, lernen jedes Jahr bei Ofarin. Es ist ein Modellversuch, der Jugend des Landes eine Richtung zu geben, eine Chance. Wer gebildet ist, lässt sich nicht so leicht in den Krieg schicken. Wer ein Einkommen hat, muss sein Glück nicht in Europa suchen. Staatliche Schulen kosten Geld, wenigstens für die Unterrichtsmaterialien müssen die Schüler aufkommen können. Die Hemmschwelle, in eine Moschee zu gehen, ist niedriger, daher unterrichten Peter Schwittek und seine Mitstreiter dort. Doch seit Anfang dieses Jahres ist das Lebenswerk der Schwitteks in Gefahr. Misereor, der wichtigste Geldgeber, will die Moscheenschulen nicht weiter finanzieren. Afghanistan, so die Begründung, sei zu gefährlich geworden.

An einem kalten Morgen lehnt Peter Schwittek an einer Säule und hört zu. Auf dem Stundenplan steht Lesen. Wenn eine Schülerin ein Wort falsch buchstabiert, korrigiert er sie behutsam. Er ruft ein Mädchen auf und bittet sie an die Tafel. Er lächelt sie an, ermuntert sie, gibt die erste Silbe vor. Sie weiß nicht weiter. „Na, dann wollen wir mal Fünfe grade sein lassen“, sagt er, buchstabiert das Wort, das Mädchen spricht es nach, sie darf sich wieder setzen. Leise ist es während des Unterrichts. Viele melden sich. Jeder scheint aufzupassen. „Das ist es, was mich jedes Mal wieder so beeindruckt“, sagt Peter Schwittek. „Dieser Hunger nach Bildung.“ —